Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 5

Artikel: Der Klerikofaschismus ist noch nicht tot!
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIDENKER

ONATSSCHRIFT·DER·FREIGEISTIGEN·VEREINIGUNG·DER·SCHWEIZ

au, Mai 1965 Nr. 5 48. Jahrgang

Der Klerikofaschismus ist noch nicht tot!

In den letzten beiden Jahren hat sich in den verschiedenen Ländern die Zahl der Publikationen, welche sich mit dem Verhältnis der katholischen Kirche zum Faschismus, insbesondere zum deutschen Nationalsozialismus befassen, auffallend vermehrt. Sei es, dass Rolf Hochhuths Bühnenwerk und seine Abrechnung mit dem Papst Pius XII. dazu den Anstoss gegeben haben, sei es, dass der zeitliche Abstand von der nationalsozialistischen Herrschaft gross genug geworden ist, um sie und alle ihre Begleitumstände historisch zu erforschen, jedenfalls erscheint fast alle Monate ein Buch oder eine seriöse Zeitschriftenstudie, die diesem Thema gewidmet ist. Deutschland und Amerika haben bis jetzt am meisten zu dieser Forschungsarbeit beigetragen; in Deutschland waren es übrigens zum Teil überzeugt katholische Schriftsteller, die, sei es im «Hochland», der bedeutenden katholischen Zeitschrift, sei es wie Amery in viel beachteten Buchveröffentlichungen die einschlägigen Probleme erörtert und dabei bedeutsame Erkenntnisse publiziert haben. Eine der wichtigsten Arbeiten, deren völlige Objektivität von der Weltpresse anerkannt wird, stammt von dem Amerikaner Guenter Lewy, der an der Staatsuniversität von Massachusetts eine Professur innehat und nach langdauernden Studien in den Archiven, Büchereien und Ordinariaten in Deutschland nun vor allem mit dem deutschen Episkopat abrechnet. Der «Spiegel», das deutsche Nachrichtenmagazin, das seit Jahren konsequent gegen alle klerikalen Bestrebungen ankämpft, veröffentlicht seit einigen Monaten als Fortsetzungs-Serie breite Auszüge aus dem Werk Lewys. Der Herausgeber des «Spiegels» ist sich dabei im klaren, dass die protestantischen Kirchen damals auch vielfach eine recht dubiose Haltung eingenommen haben, aber da sich Lewy als Historiker nur mit den Autoritäten der katholischen Kirche befasst, bleibt diese Seite des Problems der Beziehungen zwischen christlichen Kirchen und Nationalsozialismus vorerst unerörtert. Spätere Untersuchungen werden auch da wohl viel Unerfreuliches ans Tageslicht bringen. Natürlich ist uns bekannt, dass sowohl in Deutschland wie in den von den nationalsozialistischen Armeen besetzten Ländern einzelne katholische Priester mit vorbildlichem Mut den Kampf gegen den Faschismus aufgenommen und deswegen viel Leid, etwa 200 von ihnen auch den Tod, erlitten haben. Es würde zu weit führen, wollten wir hier all die bemerkenswerten Fakten und Aeusserungen wiedergeben, die Lewy und der «Spiegel» ausbreiten. Aber an einige der charakteristischsten Begebenheiten sei doch erinnert. «Sieben Katholiken im ganzen Grossdeutschen Reich haben öffentlich und aus Prinzip den Kriegsdienst für Hitlers ungerechten Krieg verweigert, sechs von ihnen wurden hingerichtet. Mit all ihrem Gewicht hat die Kirche gegen die Kriegsdienstverweigerer Posten bezogen. Als der Pallotiner-Pater Franz Reinisch verhaftet wurde, weil er sich geweigert hatte, Hitler den Treueid zu schwören, versagte ihm der katholische Gefängnisgeistliche die Kommunion. Noch vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, im März 1932, gefiel sich der Hildesheimer Bischof Bares in Redensarten wie «Wir sind national bis auf die Knochen, deutsch durch und durch, bereit zu jedem Opfer für Volk und Vaterland.» Und auch noch vor 1933 erklärte der berüchtigte nazifreundliche Erzbischof Gröber von Freiburg, die Zeit sei gekommen, da die Kirche zum Nationalsozialismus allmählich eine versöhnlichere und klügere Haltung einnehmen müsse. Nach 1933, nachdem Hitler Reichskanzler geworden war, häuften sich die zum Teil widerwärtige Speichelleckerei vor den neuen Machthabern atmenden pronazistischen Kundgebungen der deutschen Bischöfe. Das Konkordat wurde geschlossen, die Kirchen zogen Hakenkreuzfahnen auf, ungeachtet aller weitergehenden nationalsozialistischen Attacken gegen die Kirche und ihre Lehre verriet ein deutscher Bischof nach dem andern die Grundsätze seiner Lehre und machte mit nicht zu überbietender Schamlosigkeit vor dem nationalsozialistischen Gangstertum Kotau. Als es dann zum Weltkrieg kam, verloren die deutschen Bischöfe jegliches Mass. Der katholische Militärbischof Rarkowski erklärte den Krieg gegen die Sowjetunion zum Kreuzzug und sprach von der «heroischen und soldatischen Haltung, deren Entfaltung das Christentum begünstige». Der neugebackene Erzbischof Jaeger von Paderborn, der 1940 noch als Militärpfarrer gewirkt hatte, kam der nationalsozialistischen Theorie von dem «Untermenschentum der Ostvölker» mit der Erklärung zu Hilfe: «Die Russen sind fast zu Tieren entartet.»

Und nun beginnt die Geschichte in die Gegenwart hinüberzureichen. Ausgerechnet diesem Mann, der mit einem solchen

Inhalt

Der Klerikofaschismus ist noch nicht tot!
Notwendige Vorschau!
Buchbesprechungen
Bravo Herr Kirchenratspräsident
Das Feld der Ehre
Die Literaturstelle empfiehlt
Schlaglichter
Aus der Bewegung

it. Schweiz.
andesbibliothek
000 Bern

Ausspruch nicht nur alle christlichen Grundsätze verleugnete, sondern wohl auch nie viel von den «Tieren» Puschkin, Tschaikowsky, Tolstoi, Gorki, Prokofieff gehört hatte, wurde anlässlich des letzten Kardinalsschubs von Papst Paul VI. der Kardinalshut aufgesetzt. Wer von dem derzeit amtierenden Papst nur die «aufgeschlossenen», versöhnlichen und verwandten Reden und Ansprachen kennt, wird darob höchst verwundert sein und vielleicht annehmen, dass ihm die rhetorischen Exzesse Jaegers aus der Zeit des Nationalsozialismus nicht bekannt geworden sind. Aber der gleiche Papst hat auch vor nicht allzu langer Zeit den General des «Opus Dei» empfangen und das Wirken dieser eigenartigen Gesellschaft mit freundlichen Worten gewürdigt. Er verfolge es «mit väterlicher Freude über den glühenden Eifer für die Seelen» und halte das «Opus Dei» für einen «lebendigen Ausdruck der immerwährenden Jugend der Kirche».

Was aber ist dieses «Opus Dei»? Wieder ist es der «Spiegel», der getreulich sein Wächteramt versieht und die breite Oeffentlichkeit über diesen jüngsten und gefährlichsten Orden innerhalb der katholischen Kirche, eine regelrechte Geheimgesellschaft, aufklärt. Das «Opus Dei» wurde im Jahre 1928 durch den spanischen Priester José Maria Escriva de Balaguer gegründet. Er lebt heute in Rom als Generalpräsident dieser mit einem päpstlichen Placet arbeitenden Organisation, die den kirchenrechtlichen Status eines «Säkularinstituts», einer Genossenschaft sowohl von Klerikern wie von Laien besitzt, deren Mitglieder zur Erreichung der christlichen Vollkommenheit und zur vollen Ausübung ihres Apostolats sich zu Keuschheit, Armut und Gehorsam bekennen. Im Jahre 1953 wurde der damals 23jährige Spanier Dr. Jorge Cervos-Navarro nach Deutschland gesandt, um dort im geheimen für das «Opus Dei» zu werben und einen deutschen Zweig dieser Organisation zu gründen. Heute umfasst dieser rund 500 Angehörige, überwiegend junge Akademiker, die bedeutende Positionen im öffentlichen Leben oder in den katholischen Organisationen einnehmen oder erobern wollen. Ihre Namen werden geheim gehalten, meist kennen sie sich nicht einmal untereinander. Ihre Ordenslehre, die Escriva im Jahre 1939 in 999 Aphorismen niedergelegt hat, empfiehlt ihnen die «Diskretion Marias» (womit vermutlich deren Verschwiegenheit darüber gemeint ist, wie die «Jungfrau» zu ihrem Kinde kam). Die Gesamtzahl der Anhänger des «Opus Dei» in der ganzen Welt wird auf 10 000 Männer und 8000 Frauen beziffert, der Orden ist streng hierarchisch gegliedert, jedem Landeszweig steht ein «Consiliarius» vor, dem die «Numerarii», «Oblati» und «Supernumerarii» unterstehen. In Spanien gehören mehrere Minister Francos, so die für Handel, Finanzen und Industrie, dem «Opus Dei» an. Dieses besitzt dort eine eigene Universität in Pamplona, eine Technische Fakultät in San Sebastian, eine Manager-Akademie in Barcelona, eine Bank, einen Buchverlag, eine Filmfirma und eine Kunstgalerie. In Frankreich hat das «Opus Dei» 1959 die literarische Zeitschrift «La Table Rondo» aufgekauft, in dem der «Opus-Dei»-Mann Calvo Serer unter anderem folgende Weisheiten verkündete: «Die Gewissensfreiheit führt zum Verlust des Glaubens, die Ausdrucksfreiheit zur Demagogie, zu ideologischer Verwirrung und zur Pornographie. — Zwischen Faschisten, Katholiken und Konservativen hat es einen gewissen Dialog geben können, der mit dem Radikalismus und der liberalen Demokratie unmöglich ist.» In der Deutschen Bundesrepublik hat das «Opus Dei» in Bonn und Köln Studentenheime eingerichtet, die offiziell von der «Studentischen Kulturgemeinschaft e. V.» betrieben werden und sowohl kirchliche wie staatliche Subventionen erhalten. Im Vorstand dieser Kulturgemeinschaft aber gibt es unter zehn Vorstandsmitgliedern sechs Angehörige des «Opus Dei». Das Heim leitet der Mediziner Dr. Hans Thomas. Erwiesen sind als «Opus-Dei»-Funktionäre ausser ihm in Deutschland die Spanier Dr. Cervos-Navarro, Dr. Alfonso Par (Consiliarius), Dr. Fernando Echeverria (Köln), Dr. Fernando Inciarte (Freiburg) und Prälat Josef Steinberg (Thomas-Morus-Akademie Bensberg bei Köln). Die Aphorismen Escrivas sind auf die Erziehung von «Führerpersönlichkeiten» ausgerichtet und atmen eine tief antidemokratische Verachtung der Massen, die als Schweine, Rindviecher und Schafe bezeichnet werden. Sie fordern Gehorsam, blinden Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten als «Weg zur Heiligkeit». Ein paar Proben aus diesen Aphorismen: «Dutzendmensch werden? Du — zum grossen Haufen gehören? Du bist zur Führung geboren. Bei uns haben Laue keinen Platz. — Aendere Dich bitte. Trotz deiner Hohlköpfigkeit könntest du einen leitenden Posten bekommen — Eure Lebensweise soll verborgen bleiben wie die Lebensweise Jesu in den dreissig Jahren». An anderer Stelle redet Escriva seine Anhänger als Schwachköpfe, Dummköpfe, Kehrichteimer an! Neiderfüllt, wohl weil hier die Jesuiten noch überjesuitet werden, bekennt der Basler Jesuit Hans Urs von Balthasar, dass das «Opus Dei» die stärkste integralistische Machtballung in der Kirche darstelle, dass ihm die Macht über das Kreuz gehe und dass es ein frommes, militantes Führerkorps heranbilde, und zwar unerbittlich stramm, im schneidenden Befehlston des Rekrutendrills!

So sieht nach Papst Paul VI. der «lebendige Ausdruck der immerwährenden Jugend der Kirche» aus. Die ganze Zwielichtigkeit der vatikanischen Politik ist damit wieder einmal offenbart. Lasst die ökumenisch tolerante Linke nicht wissen, was die integralistische Rechte im geheimen tut. Der Klerikofaschismus ist noch nicht tot! Er bildet im geheimen neue Führerkorps aus, die in blindem Gehorsam geheimen Oberen unterworfen eine Gefahr für alle Demokratie darstellen. Gibt es wohl in der Schweiz auch «Opus-Dei»-Leute? Jeder ehrliche Demokrat, der von ihnen weiss, muss sie der Oeffentlichkeit denunzieren. Und unsere Behörden hätten allen Anlass, dieser Brut machtgieriger Heuchler auf die Finger zu sehen, wenn sich auch bei uns Ableger dieser klerikofaschistischen Gesellschaft finden sollten.

Walter Gyssling

Notwendige Vorschau!

Wenn nicht alles täuscht, stehen wir bereits im Vorfeld der Auseinandersetzung um die sogenannten Ausnahmeartikel unserer Bundsverfassung, um Artikel 51 (Jesuiten-Verbot), 52 (Klöster und Orden) und eventuell noch um Absatz 4 des Artikels 50 (Errichtung von Bistümern). Der Kampf kann hochinteressant werden. Es ist nicht vorauszusehen, was da noch alles in die Diskussion hineingeworfen werden kann, was da an Peripetien und an Ueberraschungen unser noch wartet. Auch eine Prognose über den wahrscheinlichen Ausgang des Kampfes, ob der Angriff auf die Ausnahmeartikel zum Ziel führt oder abgeschlagen wird, ist heute unmöglich. Ein Slogan behauptet: «Bereit sein ist alles!» Er trügt — trotz bester Vorbereitung kann der Kampf zu einem hier oder dort unerwünschten Ausgang führen. Sicher ist nur, dass eine solide Vorbereitung eine wertvolle Hilfe ist und die Siegeschancen etwas erhöht. Mehr kann auch die beste Vorbereitung nicht geben; einen Sieg garantieren — das kann sie nicht, wohl aber ein ehrenvolles Bestehen des Kampfes. Auf jeden Fall gilt der Satz: Eine gute Vorbereitung ist besser als gar keine! Die Vorbereitungen, die haben wir in der Hand, nicht aber die späteren Ereignisse im Ablauf des Geschehens oder gar den Sieg.

So will denn auch unsere heutige Vorschau nur hinweisen auf einige Einzelheiten und Notwendigkeiten, deren Kenntnis